Zeitschrift: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le collectionneur et généalogiste suisse

Herausgeber: Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft; Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 10 (1936)

Heft: 7: Vereinigung schweizerischer Bibliothekare = Association des bibliothécaires suisses : Nachrichten = Nouvelles

Artikel: Was ist Bibliothekwissenschaft? [Schluss]

Autor: Lutz, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vereinigung schweizerischer Bibliothekare

Association des bibliothécaires suisses

Nachrichten — *Nouvelles*

XII. Jahrgang — No. 7. 7. September 1936

REDAKTION: Dr. M. GODET, Schweiz. Landesbibliothek, BERN

Die Jahresversammlung

der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare findet dieses Jahr vom 10.—12. Oktober in *Burgdorf und Bern* statt.

L'Assemblée annuelle

de l'Association des bibliothécaires suisses aura lieu du 10 au 12 octobre 1936 à Berthoud et Berne.

Was ist Bibliothekwissenschaft?

Von Dr. Hans Lutz (Schluss)

Endlich wird gelegentlich behauptet, die Bibliothekare sollten sich auf dem Gebiete der Gelehrtengeschichte und der Geschichte der Universitäten, Akademien usw. betätigen[23]). Gewiss sollen sie für ihren Beruf gute Kenntnisse davon haben, aber hier selbständig zu arbeiten ist nicht ihre Aufgabe. Sie können als solche nur Vorarbeit leisten. Es ist nicht einzusehen, warum ein Bibliothekar besonders befähigt sein sollte, etwa die Geschichte der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft zu schreiben. Beide Gebiete scheiden als Arbeitsfelder der Bibliothekwissenschaft aus.

3.

Wir kommen endlich zur *quaestio juris.*

a) Können wir von einer Bibliothekwissenschaft reden?

b) Gehört sie als Lehrfach an die Hochschulen?

---

[23]) ZfB 1933, S. 528—35.

Martin Schrettinger hat 1808 den Ausdruck Bibliothekwissenschaft geprägt und versteht darunter alle Kenntnisse zur zweckmässigen Einrichtung einer Bibliothek, also nur Bibliotheklehre. Ihm folgen die ältern Vertreter Ebert, Molbech und Zoller. Friedrich Rullmann ist m. W. der erste, der 1874 unter Bibliothekwissenschaft sowohl Bibliotheklehre wie Bibliothekkunde versteht. Ihm schliessen sich Arnim Graesel 1890, Ferdinand Eichler 1897 und Karl Dziatzko 1900 an[24]). Eichler fasst unsern Gegenstand als Buch- und Bibliothekwesen, Dziatzko als Schrift-, Buch- und Bibliothekwesen zusammen. Dieser Begriff ist für die Gegenwart massgebend geworden (Leidinger) und wird sich mit Milkaus Handbuch ganz durchsetzen.

Kann man diese Summe des Wissens als Wissenschaft bezeichnen? Das ist zunächst eine Frage des Sprachgebrauchs. Schrettinger und seine Zeitgenossen haben ihn ohne Bedenken verwendet. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hat unter dem Einfluss des Positivismus nicht eine strengere, sondern eine engere Auffassung von Wissenschaft gehabt; man wollte als Wissenschaft nur gelten lassen, was sich auf naturwissenschaftliche Gesetze zurückführen liesse. Daher sprach man vom Zentralblatt für Bibliothek*wesen* oder «ebenso schüchtern wie unlogisch» (Milkau) von einer Professur für Bibliothek*hilfswissenschaften.* Heute spricht man von Finanz-, Handels-, Kriegs-, Theater-, Zeitungs-, Betriebswissenschaften und doziert sie auf den Hochschulen. Es liegt also kein Grund vor, dem System der Erfahrungen über das Buch- und Büchereiwesen den Namen Wissenschaft zu verweigern. Wer es grundsätzlich doch tun will, dem sei es unbenommen.

Hinter dem Sprachgebrauch steht allerdings die Erkenntnistheorie. Die Unsicherheit über den Begriff Wissenschaft wird andauern, bis eine Kritik der historischen Vernunft geliefert worden

---

[24]) K. Dziatzko. Die Beziehungen des Bibliothekwesens zum Schulwesen und zur Philologie. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, Jg. 3, 1900 II, S. 94—102.

ist. Wer unserem Gebiet den Wissenschaftcharakter abstreitet, muss ihn auch der Geschichtsforschung weigern. Und seit der Relativitätstheorie sind auch die Naturwissenschaften nicht mehr «exakt». Was bleibt dann überhaupt als Wissenschaft übrig? Und wie will man dieses Wissen nennen? Die Kritiker, welche uns den Wissenschaftcharakter absprechen, wissen meist nicht, um was es geht. Wir Bibliothekare haben keinen Grund, unsern nach den anerkannten wissenschaftlichen Methoden erarbeiteten Kenntnissen die Wissenschaftlichkeit abzuerkennen. Allfälligen Missverständnissen vorzubeugen, bemerke ich noch, dass ich die Wissenschaft nicht überschätze, wie die dem seelenlosen Positivismus verfallenen Wissenschaftler der Vorkriegszeit, die vor lauter Hingabe an das Objekt den Menschen vergassen. Die praktische Vernunft steht immer über der theoretischen.

Inhaltlich hat die Bibliothekwissenschaft ein zweigeteiltes Feld: 1. Die Betriebswissenschaft der Bibliotheken mit der Bibliographie und 2. die Geschichte des Buch- und Bibliothekwesens. Ihr Feld ist schmal, erfordert aber intensive Arbeit. Ihre Tätigkeit geht leicht in andere Arbeitsgebiete: Paläographie, Kunstgeschichte, Statistik usw. über, sie muss von ihnen lernen oder mit ihnen zusammenarbeiten. Aber das müssen andere Wissenschaften wie Geschichte und Geographie auch. Sie ist nur eine Hilfswissenschaft, die bestimmt ist, den andern Wissenschaften, vor allem den historischen zu dienen.

Hat sie ein Recht, an der Hochschule gelehrt zu werden? Die wachsende Zahl der Vorlesungen in Deutschland bejaht diese Frage ohne weiteres. Die Technisierung der Wissenschaft, die zunehmende Ausdehnung und Unübersichtlichkeit der literarischen Produktion steigert das Bedürfnis bei den Studierenden, die nötige technische Schulung in der Bibliographie zu erhalten, um sich in den Büchermassen zurecht zu finden. Praktisch scheint mir dies die nötigste und zugleich dankbarste Aufgabe des Bibliothekwissenschafters zu sein. Sie entspricht dem Beruf des Bibliothekars,

der in erster Linie ein Vermittlerberuf ist. Der moderne Bibliothekar hat das Bestreben, die ihm anvertrauten Schätze so viel wie möglich zugänglich zu machen; ein Buch, das nicht gelesen wird, hat seinen Zweck verfehlt. Wenn er daneben noch Hörer findet, welche sich für die Geschichte des Buches begeistern, um so besser. Ist doch das Buch immer noch das wichtigste Handwerkzeug des Wissenschafters, bei dem es sich wohl lohnt, seine Geschichte zu kennen[25]).

Ich glaube mit meinen Ausführungen den Beweis erbracht zu haben, dass Bibliothekwissenschaft ein streng wissenschaftlich betriebenes Fach ist, das einen Platz an der Hochschule haben darf, zugleich aber auch, dass ich über die Grenzen meiner Wissenschaft im klaren bin.

Ferdinand Eichler hatte 1923 behauptet, Bibliothekwissenschaft sei eine Wissenschaft über den Wissenschaften. Dieser Ueberschätzung ist Adolf von Harnack, der im Nebenamt 15 Jahre lang Generaldirektor der Kgl. Bibliothek in Berlin war, entgegengetreten. Seine Ausführungen sind das beste, was über Bibliothekwissenschaft gesagt worden ist. Er hat dem Bibliothekwissenschafter ungefähr die Aufgabe zugewiesen, wie ich sie umrissen habe und den Hauptton ganz auf die praktische Aufgabe gelegt. «Was bleibt also der Bibliothekwissenschaft? Wenig oder viel, wie man es nehmen will — das Buch (das literarische Dokument) *als solches,* wie es der Träger der Literatur und der Wissenschaft ist, das Buch mit seiner generellen und doch höchst individuellen Naturgeschichte von seiner Entstehung bis zu seinem Einband, das Buch nach seinen Fundorten und seiner Verbreitung, das Buch als Gegenstand der Sammlung, weil *ein* Buch kein Buch ist. Die Bibliothekwissenschaft, von der Bibliophilie belebt, ist die Summe der Kennt-

---

[25]) Die Bibliotheken gewinnen ihrerseits durch die Verbindung mit den Hochschulen. Die Beziehungen zu ihren wichtigsten Benützern gestalten sich enger und der Bibliothekbetrieb wird dadurch vor der Gefahr bewahrt, sich einem Sonderdasein zu ergeben.

nisse von der Bibliothek und dem Buch an sich — man kann das *auch* Wissenschaft nennen — aus welchen sich die Kunst, die Bücher zu sammeln, zu finden und zu konservieren und den Interessenten zum Gebrauch darzubieten von selbst ergibt. Der letztere Zweck ist der Haupt- und Endzweck dieser «Wissenschaft», — auf *Dienstleistung* ist sie ganz und gar eingestellt. Nennt sich der Geistliche «minister verbi divini», so soll sich der Bibliothekar «minister verbi scripti et impressi» nennen und zugleich «minister litterarum et artium studiosorum»[26]).

In diesem Sinne Harnacks Bibliothekwissenschaft zu treiben, soll mein Bestreben sein.

Die Tagung des Internationalen Bibliotheksausschusses 1936

Der Internationale Bibliotheksausschuss hat seine neunte Tagung vom 31. Mai bis 2. Juni 1936 in Warschau unter dem Vorsitz Dr. Marcel Godet's abgehalten. An der Tagung, die dieses Mal ganz besonders gut besucht war, nahmen 33 Delegierte, welche 18 Länder und 4 internationale Institutionen vertraten, teil. Vertreten waren neben den Bibliotheken von der Schweiz Belgien, China, Dänemark, Danzig, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Lettland, Norwegen, Oesterreich, Polen, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei, Vatikan, Vereinigte Staaten von Amerika; von internationalen Organisationen die Bibliothek des Völkerbundes, das Institut für Geistige Zusammenarbeit in Paris, der Internationale Ausschuss der landwirtschaftlichen Bibliotheken in Rom und das Internationale Institut für Dokumentation im Haag.

Eine der ersten Massnahmen war die Wahl eines neuen Vorsitzenden des Internationalen Verbandes der Bibliothekarvereine, da die Amtsdauer des Präsidenten, Dr. Bishop (Ann Arbor), mit Beendigung der Arbeiten des zweiten internationalen Kongresses für Bibliothekswesen und Bibliographie, welcher voriges Jahr in Madrid stattgefunden hatte, erloschen war. Als Nachfolger Bishop's wählte der Internationale Bibliotheksausschuss einstimmig seinen verdienten

[26]) ZfB 1923, S. 532.